

Reisen

Der schönste See der Welt – vielleicht

Zwischen den Vulkanen Guatemalas schimmert der Lago de Atitlán. Fruchtbare Hänge und eine reichhaltige Fauna lockten Menschen seit jeher an. Heute kommen sie, um Maya-Kultur zu erleben und ihren Adrenalinpiegel zu erhöhen

Von Marc Vorsatz

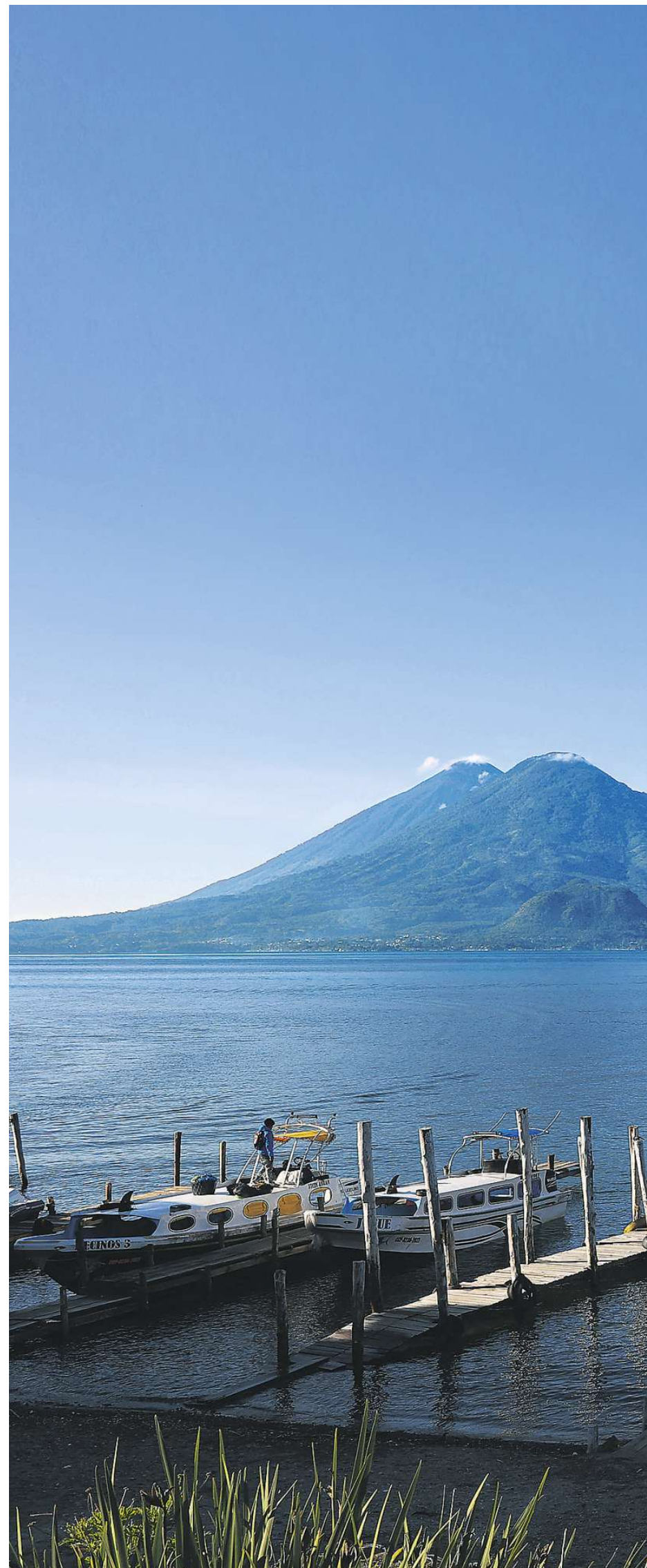
Es sei „der schönste See der Welt“, soll der Forschungsreisende Alexander von Humboldt einst gesagt haben. Das darf bezweifelt werden, obwohl diese Behauptung munter durch alle möglichen Portale geistert. Der Universalgelehrte war nämlich nie am Lago de Atitlán. Nicht einmal in Guatemala – oder in Mittelamerika.

Dabei hätte Humboldt vielleicht recht gehabt. Der Gebirgssee im Südwesten Guatemalas wird von den Indigenen als schönster See des einstigen Maya-Reiches gesehen. Aus gutem Grund: Drei Stratovulkane, die nach dem Himmel greifen, umarmen sein stahlblaues Nass, das zuweilen wie geschmolzenes Silber scheint. Fruchtbare grüne Steilhänge, bewachsen mit

Avocados, Kaffee, Mais und lichten Wäldern, rahmen den Kraftort ein. Dazu eine Handvoll malerischer Siedlungen, die ein wohlmeinender Gott vor ewigen Zeiten wahllos an die Hänge geheftet zu haben scheint.

In einem dieser beschaulichen Orte mit unverbaubarem Blick aufs Wasser, in San Pablo La Laguna, leben Yeslin und Sariah. Zweimal in der Woche gönnen sich die Schulmädchen einen knallroten Tuk-Tuk und fahren zum Webunterricht ins benachbarte San Juan La Laguna. In der Lema Asociación erlernen sie mit viel Freude das traditionelle Handwerk der Stoffherstellung, haben schon einige Freundschaften geschlossen.

Fortsetzung auf Seite 24



Sizilien im Überfluss
Eine Genussreise zu Tempeln, Stränden
und Artischocken



Jetzt lesen – Exklusiv für Abonnenten



Majestätisch ruhen die Vulkankegel über dem Lago de Atitlán.



Auch in Guatemala mögen die Menschen ihre Friedhöfe lieber bunt.

Fortsetzung von Seite 23

Mit Unterstützung der Entwicklungshelferin und Ethnologin Katja Winkler gründete Rosalinda Tey im Jahre 2000 diesen Verein von Frauen für Frauen, um die alten Färbe- und Webtechniken am Leben zu erhalten, dieses fast vergessene, jahrhundertealte Kulturerbe zu bewahren. Und interessierten Frauen den Weg aus der häuslichen Isolation zu ebnen und zusätzliches Einkommen zu erzielen. Traditionelle Trachten genießen eine hohe Wertschätzung bei den Mayas. Die Frauen tragen sie auch im Alltag.

Die Idee kam an. Der winzige Verein wuchs und wuchs. Inzwischen bietet Lema sogar Workshops für Touristinnen an. „Wie in den alten Tagen wird auch bei uns heute wieder alles ganz natürlich hergestellt“, erklärt Rosalinda Tey. „Die Baumwolle färben wir ausschließlich mit den Pigmenten einheimischer Früchte, mit Rinde, Blättern und Blüten, die wir allesamt selbst sammeln.“

Das Ergebnis? Die Schals, Blusen, Tischdecken oder Hängematten lassen industrielle Färbetechniken mit Chemikalien als beklagenswerten Zivilisationsverlust erscheinen. Die filigranen Motive aus einem Kaleidoskop organischer Farben verwandeln jedes Tuch in ein kunstvolles Unikat.

Sololá gilt als ärmste Provinz des Landes

Der Verkauf der etwas teureren, für europäische Verhältnisse jedoch recht preiswerten Artikel, ist eine willkommene wie dringend benötigte Einnahmequelle. Auch für die beiden Mädchen Yeslin und Sariah, die sich damit ihr mageres Taschengeld aufbessern konnten. Denn die Provinz Sololá gilt als eine der ärmsten Guatemalas. Und dies, obwohl die Natur rund um den 18 mal zehn Kilometer großen Hochlandsee nur so strotzt vor Schönheit, Vielfalt und Reichtum.

789

Pflanzenarten
gedeihen rund um den
Lago de Atitlán.

Der Global Nature Fund, der auch Hilfsprojekte am See begleitet, definiert die atemberaubende Natur in beeindruckenden Zahlen: 789 Pflanzenarten gedeihen dort, 61 davon endemisch, 141 Säugtierarten streifen umher. Darunter recht merkwürdige Gesellen wie die Guatemala-Hirschmaus, der Geoffroy-Klammeraffe oder der baumbewohnende Ameisenbär.

In den Wäldern lebt der Nationalvogel, der Quetzal

Die mit Eichen und Kiefern bewachsenen Hänge der majestätischen Dreitausender-Vulkane Atitlán, Tolimán und San Pedro sind das Biotop von stattlichen 116 Reptilien- und Amphibienarten. 236 Vogelarten fliegen durch die klare Bergluft. Zu den schönsten zählt sicherlich der scharlachrot- und grüngefiederte Quetzal, der Nationalvogel Guatemalas.

Wer die Flora und Fauna mit allen Sinnen erleben möchte, schnürt am besten seine Trekkingsschuhe und taucht ein in diese Naturarena der Extraklasse. Wie wäre es mit einer Tageswanderung durch die Reserva Natural Atitlán, einer ehemaligen Kaffeeplantage? Die Chance, einem Quetzal zu lauschen oder vor die Linse zu bekommen, stehen gut.

Oder mit der vielleicht schönsten Kurzwanderung über 362 Stufen zur neu erbauten und liebevoll bemalten Aussichtsplattform? Mit Blick auf den See und die Siedlung San Juan La Laguna, die mit ihren fassadenfüllenden Graffiti, den einladenden Cafés und Gästehäusern, den bunten Regenschirmen über ihren Gassen und der Frauenkooperative bekannt geworden ist.

Frühaufsteher, die eine größere Herausforderung suchen, werden vielleicht dem „Maya-Gesicht“ auf der Nase herumtanzen wollen. So nennen die Locals den knapp 3000 Meter hohen Indian Nose Peak. Per aspera ad astra. Ein rauer Weg führt zu den Sternen. Belohnt wird der kräftezeh-



rende Aufstieg in bitterkalter Nacht mit einem Momentum Magie. Im ersten Licht des Tages scheint sich Atitlán, „der Ort des vielen Wassers“, in ein Gewand aus Gold zu hüllen. Um dieses ein paar Augenblicke später im Licht der aufgehenden Sonne wieder abzustreifen.

Paddeln auf einem 325 Meter tiefen Gewässer

Bei einem Gleitschirmflug, ob Tandem oder Solo, wechselt man mit viel Adrenalin im Blut in die schwerelose Quetzal-Perspektive und nutzt die anspruchsvolle Thermik des Geländes. Ganz nah dran hingegen sind Freizeitsport-

ler beim Stand-Up-Paddling oder Kayaking. Rundherum grüne Wälder, unterm Kiel tiefes Blau und das mulmige Gefühl, über bis zu 325 Meter tiefem Caldera-Grund zu paddeln. Gut möglich, dass der Krater noch viel tiefer ist, sagen die Fischer. Alle Geheimnisse hat der See der Maya-Götter wohl noch nicht preisgegeben.

Besonders nah fühlt man sich den Mayas, ihren Ritualen und der Schöpfung einen Steinwurf vom See entfernt, auf dem Friedhof von Chichicastenango. Dieser Gottesacker ist fürwahr kein Ort der Trauer, sondern des puren Lebens. Gelb, Lila, Rot, Blau, Grün und Orange leuchten die einfachen





Feuerrote Tuk-Tuks gehören zum Straßenbild am See.

Kreuze, die flachen Betongräber und die stattlichen Mausoleen in karibischen Farben.

Dazwischen hocken ganze Familien beim Picknick. Kinder lassen Drachen steigen, ein Eisverkäufer bietet klingelnd seine Ware feil. Andere pinseln die Inschriften ihrer Familiengruften nach, in dem festen Glauben, dass alle Materie von Natur aus beseelt sei, und in dem noch festeren Wissen, das nichts Irdisches für die Ewigkeit bestimmt ist. Ganz anders das Leben im Jenseits, hoch oben im Himmel, das die Seele nach bestandenen Prüfungen in Xibalbá, dem „Ort der Angst“ tief unten in der Hölle, erreicht.

Manchmal darf es ein bisschen Schnaps sein

Schamanen in Hoodies, Jeans und Sneakern arrangieren Opfergaben. Gebäck, Bonbons und Kerzen, wer es sich leisten kann, auch etwas Schnaps. Es geht recht bescheiden zu. Gläubige suchen den Kontakt zu ihren Ahnen, fallen in Trance, scheinen sie zu finden. Zumindest in ihrer Wahrnehmung. Aber auch die Wahrnehmung ist bekanntlich eine Realität.

Der Weg zurück zum Bus führt vorbei an der katholischen Wallfahrtskirche Santo Tomás, die die spanischen Konquistadoren vor 500 Jahren auf den Grundfesten eines Mayatempels errichteten. Auf den 18 steinernen Stufen des alten Tempels, der die 18 Monate eines Sonnenjahres symbolisiert, räuchern Mayapriester den Eingang zur Kirche mit Weihrauch ein.

Christliche und indigene Rituale haben sich längst vermischt.

Auf den heiligen Stufen beginnt auch einer der buntesten Märkte des Landes. Angeboten wird alles an Obst und Gemüse, was die fruchtbaren Felder rund um den Atitlán See hergeben. Für unzählige Hühner, Gänse und anderes Federvieh wird es der letzte Markttag gewesen sein. Neben Klatsch und Tratsch bedienen die Bäuerin-

nen einheimische Kundschaft. Besucher aus Übersee zieht es eher zu den handgefertigten Gürteln und Taschen aus rustikalem Rindsleder und natürlich zu den kunstvoll bedruckten Mayastoffen. Die Auswahl ist schwindelerregend. Auch die Enge. Hautkontakt gibt es gratis, Taschendiebstahl auch, wenn man Pech hat. Ansonsten sind die Preise moderat bis touristisch. Handeln ist ob-

Reisetipps

Guatemala City wird von verschiedenen Fluggesellschaften bedient. Von Berlin aus beispielsweise von Iberia via Madrid oder von Lufthansa/United über Houston. Tickets ab etwa 600 Euro retour. Der Veranstalter Geoplan bietet eine 16-tägige **individuelle Reise** auf den Spuren der mystischen Maya-Kultur an, Preis inkl. Flügen, Hotels, Verpflegung, Programm, Fahrer und **deutschsprachigem Guide** ab 5.590 Euro. Eine zweiwöchige Trekkingreise ins Land, mit einer kleinen Gruppe bietet Diamir Erlebnisreisen ab 3.990 Euro an. Die Reise wurde unterstützt von der Central America Tourism Agency.

ligatorisch, die Atmosphäre ausgesprochen freundlich.

Die Fahrt in einem sogenannten Chicken Bus ist ein Muss. Denn kein Fahrzeug symbolisiert Guatemala mehr als diese in schrillen Latino-Popart-Stil getunten, ausgerichteten Ami-Schulbusse. Drinnen schon wieder Hautkontakt, flankiert von Merengue aus überdimensionalen Lautsprechern, die sogar den ächzenden Motor über-tönen.

Hühner sind keine an Bord, die Stimmung ist trotzdem grandios. Wenn es der Platz zulassen würde, würde bestimmt getanzt werden. Dann würde man aber einiges verpassen, denn die abenteuerliche Straße hinunter zum See bietet Panoramablicke erster Güte und lässt erahnen, von welchen Urge-walten diese bizarre Topographie einst modelliert wurde.

Als gesichert gilt, dass der Atitlán See vor rund 84.000 Jahren bei der Explosion eines Supervulkans entstanden ist, die der Welt vermutlich ein Jahr ohne Sommer bescherte. Fest steht, dass die Wasserqualität in den vergangenen Jahrzehnten gelitten hat. „Fehlende, defekte und überschwemmte Kläranlagen, Dünger, den die Bauern auf die Hänge streuen und der beim ersten Regen in den See gespült wird. Altöl, das die Bootsführer gedankenlos über Bord kippen, all das bringt das sensible Ökosystem ins Wanken“, erklärt die Umweltjournalistin Lucia Escobar aus Panajachel, dem größten Ort am See.

Wie der Klimawandel auf den See einwirkt

„Dazu kommt der massive Raubbau am Schilfgürtel, der das Wasser reinigt, der Klimawandel mit weniger Regen und höheren Temperaturen. Eine fatale Mischung. So konnten sich in den vergangenen Jahren immer wieder mal Blaualgen ausbreiten.“

Zwar wird das Wasser des Sees aufgrund seiner enormen Tiefe nach wie vor als insgesamt sauber eingestuft, aber der Weg zurück zum glasklaren Naturjuwel ist ein langer. Und er muss beschritten werden. Sonst steht es schlecht um die Zukunft der beiden Schulkinder Yeslin und Sariah. Und all der anderen Menschen an den Ufern des Lago de Atitlán.

ANZEIGE

DEUTSCHE REISEGEBIETE

SACHSEN

Anzeigenaufgabe: anzeigen.tagesspiegel.de

Veränderter Anzeigenschluss Himmelfahrt 2023

Erscheinungstag **Sonnabend, 20. Mai 2023**

Rubrik

Anzeigenschluss

Reisen

Freitag, 12. Mai, 12 Uhr

TAGESSPIEGEL

anzeigen.tagesspiegel.de
anzeigen@tagesspiegel.de
 030 29021570